

## **Christlicher Glaube angesichts atheistischer und laizistischer Anfragen**

Die Debatte um einen laizistischen Arbeitskreis in der SPD vor einigen Jahren, die Protestkundgebungen gegen den Papstbesuch 2011, das (gescheiterte) Volksbegehren gegen Kirchenprivilegien in Österreich 2013 oder die GerDiA-Kampagne zum kirchlichen Arbeitsrecht rufen immer wieder in Erinnerung: In Deutschland (sowie im deutschsprachigen Raum und darüber hinaus) hat sich eine atheistische und laizistische Szene organisiert, die mit provokanten Thesen, fortwährenden Angriffen und Kampagnen öffentlichkeitswirksam aufzutreten versteht.

Woher kommen diese Thesen und Angriffe, wer steht dahinter und trägt sie, was sind die wesentlichen Vorwürfe, und wie können Christen und Kirche darauf reagieren?

### **Populäre Argumente, Netzwerke und Katalysatoren**

„Ich bin davon überzeugt, dass Religionen eher schädlich sind“: Dieser Aussage des Religionsmonitors 2013 stimmten in Westdeutschland 15 % der Befragten („eher“ oder „voll und ganz“) zu, in Ostdeutschland sogar 20 %. Eine Zahl, die auf ein erhebliches Maß an Vorbehalten gegenüber Religion unter der Bevölkerung schließen lässt!

Religionskritische Positionen sind heute populärisiert. Was Denker v. a. seit der Zeit der Konfessionskriege entwickelten, ist mittlerweile (zumindest in Schlagworten) Allgemeingut. Leider weniger geläufig ist, wie sich in den vergangenen Jahrhunderten Theologie, Philosophie, Kirche etc. intensiv mit diesen Vorwürfen auseinandergesetzt, darauf reagiert und diese vielfach widerlegt haben. Zumindest für Fachleute sind fast alle Argumente, die immer wieder vorgebracht werden, ein alter Hut.

Sie haben aber heute eine breitere Bühne als jemals zuvor – dank der modernen Medien; die Popularisierung von Vorwürfen zeigt sich besonders deutlich in den Kommentaren zu Online-Artikeln zu Kirchen-/Religionsthemen. Auch in der Kunst – von der Malerei über den Film bis zum Kabarett – ist v. a. Kirchenkritik immer wieder ein Thema. Ebenso erfährt Religionskritik in politischen Debatten eine breite Öffentlichkeit: etwa im Ruf nach staatlicher Befassung mit dem kirchlichen Missbrauchsskandal oder in den teilweise karnevalesken Demonstrationen gegen den Papstbesuch 2011.

Gerade der populärisierten Kritik mangelt es verbreitet an Differenzierung. Oftmals werden unterschiedliche Religionen und Glaubensgemeinschaften pauschalisierend in einen Topf geworfen, und es wird auch nicht zwischen unterschiedlichen Strömungen innerhalb einer religiösen Gruppierung unterschieden. In Deutschland sind die beiden großen Kirchen zwar weiterhin die Haupt-Reibfläche – und viele Kritiken sind durch persönliche Erfahrungen in und mit diesen Kirchen untermauert –, es werden aber auch oftmals Eigenschaften fundamentalistischer Splittergruppen etc. auf diese übertragen („Kollektivhaftung“). Die Auseinandersetzung mit Kritikern und ihren Argumentationsmustern muss wegen dieser Vermischung der Ebenen notwendigerweise zwischen Religions-, Kirchen- und Religiositätskritik hin- und herspringen und sich zuerst einmal um Differenzierung bemühen.

Allerdings: Jahrhunderte der Religionskritik (und ihrer Popularisierung) haben insgesamt eine eher positive Grundstimmung in der Bevölkerung gegenüber Religion nicht beseitigen können. Laut dem Religionsmonitor 2013 stimmten 80 % der West- und 72 % der Ostdeut-

schen dem Satz, dass Religionen eher schädlich seien, gar nicht oder eher nicht zu, lehnten ihn also ab. Und gerade das Christentum steht – obwohl es im Mittelpunkt der europäischen Religionskritik stand – besonders gut da: 76 % der West- und 64 % der Ostdeutschen (also auch sehr viele Konfessionslose!) nehmen es als eher oder sehr bereichernd wahr. Anders dagegen der Islam, der weniger als bereichernd, sondern von einer knappen Mehrheit als bedrohlich empfunden wird; hier kulminieren Wahrnehmungen, wie wir sie gegenüber anderen Religionen auch, aber weniger ausgeprägt finden: Frauenfeindlichkeit, Gewalt, kulturelle Unangepasstheit ...

Das Meinungsbild gegenüber Religion ist also durchaus komplex; verschiedenste Faktoren spielen dabei eine Rolle: tagesaktuelle Debatten und Skandale, Angst vor Überfremdung, populäre Meinungen, persönliche Erfahrungen ... So sind auch Vorwürfe und Angriffe gegenüber Religion unterschiedlich motiviert. Auch wenn Religions- und Kirchenkritik keineswegs zentral gesteuert sind – auch nicht durch gelegentlich forcierte Medienberichterstattung zu einschlägigen Themen –, so lassen sich dennoch einzelne Knotenpunkte ausmachen, bestimmte Akteure, die in diesem Feld eine lockere Vernetzungs- und Katalysatorfunktion ausüben können: z. B. atheistische Organisationen wie die Giordano-Bruno-Stiftung (bgs) und der Humanistische Verband Deutschlands (HVD). Diese sind jedoch mitgliedermäßig so schwach, dass sie eher auf der Welle der Kirchen- und Religionskritik schwimmen, als diese maßgeblich zu beeinflussen. Für laizistische Organisationen freilich sind sie wichtig – man schaue sich nur einmal die Linkliste der Website der SPD-Laizisten an.

Anfragen und Angriffe gegen Religion und Kirche haben in Deutschland ihre Basis nicht nur in persönlichen Erfahrungen und aktuellen Vorkommnissen (wie dem Missbrauchsskandal), sondern wesentlich in den Argumenten, die die Religionskritik über Jahrhunderte entwickelt und verbreitet hat. Diese Anfragen und Angriffe gilt es nun näher zu untersuchen.

### **Argumentationsmuster**

Wenn man heute mit populärer Religionskritik in Berührung kommt – etwa in Kommentaren zu Onlineartikeln –, findet man sich häufig einem bunten Gemisch aus unterschiedlichen Vorwürfen gegenüber. Bestimmte Argumentationslinien begegnen aber mit geringer Variation immer wieder – einige zentrale, die verschiedene Einzelvorwürfe bündeln, seien zusammen mit kurz skizzierten Gegenargumenten vorgestellt.

#### *Unwissenschaftlichkeit/Irrationalität*

Der Aufstieg der Naturwissenschaften hat zusammen mit der Aufklärung das Denken des „westlichen Menschens“ nachhaltig geprägt; „Wissenschaftlichkeit“ und „Nachweisbarkeit“ sind selbst in der stark auf eigene Erfahrung abzielenden und hochgradig unlogisch denkenden Esoterik hohe Werte. So ist es nicht verwunderlich, dass auch an Glaube und Religion von den Naturwissenschaften inspirierte Maßstäbe und ein entsprechender Wahrheits- und Wirklichkeitsbegriff angelegt werden – und nicht nur Erzählungen der Bibel, sondern auch die Existenz Gottes bei dieser Prüfung durchfallen. Mittlerweile wird dabei auch auf die Neurowissenschaften zurückgegriffen: Religiöse Gefühle oder gar überhaupt die Vorstellung menschlicher Freiheit seien durch deterministische Vorgänge im Gehirn produziert, also nur eine Illusion. Glaube gilt als vorwissenschaftlich, überholt – und im wissenschaftlichen Zeitalter als unnötig und unangemessen. Diese Ansicht wird immer wieder noch gesteigert durch den Vorwurf, Religion würde durch dogmatistisches Festhalten an haltlos

gewordenen Behauptungen und dadurch, dass sie Menschen lehrt, sich ihrem Schicksal duldsam zu ergeben, den Fortschritt und soziale Verbesserungen behindern.

Hier ist mehreres kritisch anzumerken:

- (Natur-)Wissenschaft unterliegt aus methodischen Gründen einem Reduktionismus, d. h. sie konzentriert sich auf Teilbereiche der Wirklichkeit und auf bestimmte untersuchbare Fragestellungen und Perspektiven, kann aber keine Gesamtdeutung der Wirklichkeit liefern; das gilt auch für die Neurowissenschaften. Umgekehrt mussten Kirche und Theologie auch erst mühsam lernen, dass Glaube (und insbesondere die Bibel) keine Autorität in allen Wissensbereichen sind. Diese grundsätzliche Unterscheidung der Sphären und die Anerkennung der „Autonomie der irdischen Wirklichkeiten“ (Gaudium et spes 36) gilt es offensiv zu bejahen, um eine Strategie des fortwährenden Rückzugs der Religion zu vermeiden, die Gott auf einen Lückenbüßergott reduziert.
- Weiterhin gilt es nach verschiedenen Religionen und innerhalb von Religionen nach verschiedenen Konfessionen und Glaubensweisen zu differenzieren. Keineswegs sind alle Christen etwa Kreationisten! Auch der von Atheisten teilweise gebrachte Einwand, Christen, die nicht wörtlich an die Aussagen der Bibel glaubten, wären gar keine richtigen Gläubigen, wird der Vielfalt der Glaubensformen nicht gerecht. Religiöser Glaube ist auf jeden Fall mehr, als bestimmte Behauptungen über die Welt aufzustellen und verbissen zu verteidigen.
- Richtig ist, dass viele Menschen in ihrem Glauben Anleitung und Hilfe finden, wenn es um das Durchstehen und Ertragen von Krankheit und Not geht. Richtig ist aber auch, dass der Glaube viele Menschen dazu antreibt, sich für andere Menschen einzusetzen und gegen Not und Unterdrückung vorzugehen.

### *Unfreiheit und Unterdrückung*

Dieser Aspekt ist im vorhergehenden Argumentationskomplex bereits angeklungen: im Glauben, der als Beschränkung menschlichen/logischen Denkens gesehen wird. Religion allgemein und die katholische Kirche im Besonderen werden als Institutionen gezeichnet, die nach Kontrolle über die Gläubigen streben. Dies geschehe insbesondere durch ein dichtes Regelwerk religiöser Gebote und durch das damit verbundene Sündenbewusstsein (hier spielt natürlich die Sexualmoral eine hervorgehobene Rolle), weiterhin mit der Drohung vor ewiger Verdammnis. Mit Dogmatismus und Fundamentalismus unterdrücke Religion die individuelle Freiheit und Entfaltung – und stütze damit die herrschenden Verhältnisse.

Dazu einige Anmerkungen:

- Hier gilt es wiederum, zwischen verschiedenen Religionen/Konfessionen/religiösen Traditionen zu unterscheiden; insbesondere kann Religion nicht mit Fundamentalismus gleichgesetzt werden. Zu fragen ist freilich, ob die selbstkritischen Impulse innerhalb des Christentums nicht schon viel früher hätten greifen sollen, um (aus heutiger Sicht) Fehlentwicklungen entgegenzutreten.
- Über all den Beispielen für Unterdrückung und Gewalt innerhalb der Religionen dürfen die Freiheitsaspekte nicht übersehen werden: Unzählige Menschen erfuhren und erfuhren ihren Glauben als eine lebensschaffende und befreiende Kraft.
- Dafür ist es wichtig, zwischen der Freiheit *von* etwas und der Freiheit *zu* etwas zu unterscheiden: Leben geht nicht ohne Bindungen, ohne Überzeugungen, ohne Bekenntnisse – sei es zu einem Partner, zu einer Gemeinschaft etc., sei es zu einem religiösen Glauben, zu Traditionen und zu Geboten, die Richtschnur und Halt im Leben

geben. Entscheidend ist, dass die Entscheidung zu einer solchen Bindung (und auch zur Abkehr davon) in Freiheit geschehen kann.

### *Gewalttätigkeit/Intoleranz/Machtstreben*

Dieser und der vorhergehende Argumentationskomplex hängen natürlich eng zusammen. Hier wird zwar stark, aber keineswegs nur auf Historisches (Kreuzzüge, Hexen- und Ketzerverfolgung) verwiesen: Neben islamistischem Terrorismus halten auch mehr „interne“ Vorkommnisse wie der Missbrauchsskandal, Mädchen- und Jungenbeschneidung oder auch die Prügelstrafe im evangelikalen Bereich den Vorwurf der Gewalttätigkeit aktuell.

Gerade die monotheistischen Religionen gelten als gewaltaffin: Sie seien wegen des Eingottglaubens quasi automatisch zur Intoleranz gegenüber anderen gezwungen. Gerne wird in diesem Kontext auf die Gewaltstellen in Bibel und Koran verwiesen (z. B. Fluchpsalmen, Aufrufe zum Krieg).

Bleibend vorgehalten wird den Kirchen weiterhin ihre Verbindung zu weltlicher Macht, auch zu problematischen Regimen.

Hierzu Folgendes:

- Es hat lange gedauert, aber mit „Dignitatis humanae“ hat sich die katholische Kirche eindeutig zur Religionsfreiheit bekannt. Nostra aetate und andere kirchliche Dokumente benennen den interreligiösen Dialog als unverzichtbare Aufgabe.
- Dennoch: Die Kirchengeschichte ist hochgradig auch eine Gewaltgeschichte; zu Recht hat gerade Papst Johannes Paul II. dafür öffentlich um Vergebung gebeten (was aber bei vielen Kritikern offensichtlich nicht angekommen ist). Diese Gewaltgeschichte aufzuarbeiten bedeutet freilich auch, eine differenzierte Sichtweise einzunehmen: Gerade in Bezug auf die Hexenverfolgung gibt es viel Scheinwissen, und es ist trotz aller Verbindungen zu unterscheiden zwischen staatlichen und kirchlichen Maßnahmen. Ein Fehler wäre es aber, trotz aller berechtigten Differenzierung Verfehlungen und Gewalt der Vergangenheit (und Gegenwart) schönreden zu wollen!
- Die Ereignisse in der Vergangenheit gewinnen ihre Bedeutung erst durch ihren Bezug zur Gegenwart – in negativer Weise dann, wenn man nichts daraus lernt. Die Gefahr der Verbindung von Glaube und Kirche mit Gewalt wird wohl immer gegeben sein – eine bleibende Herausforderung, aber kein Automatismus! Mit Andreas Feldtkeller ist zu unterscheiden zwischen dem Wahrheitsanspruch – hier kommt das Christentum tatsächlich nicht umhin, Jesu Christi Einzigartigkeit zu bekennen – und dem Durchsetzungsanspruch; Letzterer etablierte sich im christlichen Bereich erst mit der Allianz von Thron und Altar, die heute nicht mehr besteht. Auch bedeuten Gewaltaussagen in heiligen Schriften nicht zwangsläufig Gewalttätigkeit der Glaubensgemeinschaft, da religiöse Texte stets vermittelt und in einem Kontext rezipiert werden: Die Beachtung des unmittelbaren textuellen Kontextes der Stellen und des Gesamts der Schrift, Auslegungsmethoden, Traditionen, die aktuelle Lebenswirklichkeit und Kultur der Glaubenden etc. können zu ganz unterschiedlicher Praxis führen.

### *Unglaubwürdigkeit und Theodizee*

Im Vorwurf der Unglaubwürdigkeit bündelt sich vieles aus den bereits behandelten Argumentationskomplexen: Mit Dogmatismus, Unterdrückung, Gewalt und Intoleranz verfälscht und verrät die Kirche die ursprüngliche Botschaft Jesu – ebenso durch das unmäßige Streben nach Macht, Reichtum und Privilegien. Die Kirchen werden häufig als bürokratische, verknöcherte Institutionen gezeichnet, die auf Macht- und Besitzstandswahrung fixiert sind

und darüber die christliche Nächstenliebe vergessen (etwa bei der rigorosen Einforderung kirchlicher Regeln).

Wegen ihrer fundamentalistischen Haltung wäre Kirche (und Religion allgemein) nach Meinung vieler nicht zu einer Reform von innen fähig; Veränderungen in der Vergangenheit wären ihr von außen aufgezwungen worden.

Der Vorwurf der Unglaubwürdigkeit trifft aber nicht nur das äußere Verhalten von Kirche, sondern auch ihre Lehre. Neben der „Unwissenschaftlichkeit“ wird hier besonders gerne auch auf die Theodizeefrage verwiesen: Die Existenz vielfältigen Leids spricht für viele gegen die Existenz eines allmächtigen und guten Gottes.

Dazu sei gesagt:

- Religionen sind nie unbeeinflusst von gesellschaftlichen Entwicklungen und wandeln sich gerade auch durch Anstöße oder sogar massiven Druck von außen. Aber für Christen ist nicht nur das Pauluswort „Prüft alles, und behaltet das Gute!“ (1 Thess 5,21), sondern die Bibel insgesamt ist ein beständiger selbstkritischer Impuls von *innen*. Die in der Kirchengeschichte oft zu beobachtende Behäbigkeit kirchlicher Institutionen korrespondierte stets auch mit von innen kommenden Reformbewegungen und Neuaufbrüchen.
- Der Vorwurf der Unglaubwürdigkeit der Kirche in ihrem Handeln basiert zwar teilweise auch auf einem Unverständnis für kirchliche Prinzipien, dem mit sachlichen Erläuterungen zu begegnen wäre. Entscheidendes Argument wäre aber ein glaubwürdiges christliches Leben – nicht nur kirchlicher Amtsträger und Angestellter, sondern aller Gläubigen.
- Vollends gerät eine auf die Erwiderung von Einzelvorwürfen angelegte Apologetik an ihre Grenze durch die Theodizeefrage.

### **Ebenen der Argumentation**

Die Argumente gegen Glauben, Religion und Kirche sind, wie wir gesehen haben, vielfältig; und wie gerade bei der Theodizeefrage deutlich wird, sind keineswegs alle mit einfachen Gegenargumenten zu entkräften:

- Es gibt Argumente gegen Religion, die man mit sachlichen Hinweisen und Logik erwidern kann. Dazu gehören etwa falsche Tatsachenbehauptungen (z. B., die Kirche hätte im Mittelalter Millionen Frauen als Hexen auf den Scheiterhaufen gebracht) und einfache Denkfehler (z. B., dass die Biologie als beschreibende Wissenschaft Sätze des Sollens, also Ethik, generiert). Allerdings ist selbst bei dieser Art von Argumenten (bei den anderen eher noch weniger!) nicht gesagt, dass man bei den Kritikern Einsicht erreicht.
- Es gibt Argumente gegen Religion, die man mit Gegenargumenten relativieren kann: So kann man einer einseitigen Sichtweise, die Religion nur als schädlich oder gewaltfördernd ansieht, Beispiele für die Nützlichkeit und den Einsatz für den Frieden entgegenhalten.
- Religion und Kirche geraten immer wieder wegen aktueller Missstände in die Kritik (Missbrauchsskandal, Fundamentalisierungstendenzen im deutschen Islam ...). Offener Umgang mit dem Problem, öffentliche Entschuldigung, konsequente Aufarbeitung und Wiedergutmachung sind eine Strategie, die sich freilich nicht immer gegen das manchmal bequemer erscheinende Vertuschen durchsetzt.

- Gegen Religion und Kirche vorgebrachte Kritik beruht aber teilweise auch auf einem prinzipiellen Misstrauen und Unbehagen gegenüber religiösen Autoritäten und Organisationen, die als (zu) dogmatisch, reglementierend (und damit freiheitseinschränkend), machtbesessen, basisfern und unbarmherzig gesehen werden. Positive persönliche Erfahrungen, Transparenz und Dialogfähigkeit können hier ggf. etwas bewirken; nicht unbedeutend ist dabei der Faktor Zeit: Entfremdung von der Kirche kann sich mit zunehmender Dauer verfestigen, so dass schließlich kein Bedürfnis nach Religion mehr besteht, weil man auch ganz gut ohne auskommt. Wichtiger als institutionelles Wohlverhalten sind aber vielleicht noch charismatische Führungspersönlichkeiten; spannend zu beobachten ist in diesem Kontext der neue Stil von Papst Franziskus.

Hier wird deutlich – und das betrifft auch die folgenden Punkte –, dass das Image einer Religionsgemeinschaft häufig eine größere Rolle spielt als die Realität. Dieses Image kann zum Positiven hin verzerrt sein: Der Buddhismus erscheint vielen einseitig positiv als exotisch und spirituell, undogmatisch, absolut friedfertig; und mit dem Dalai Lama hat er ein prominentes Aushängeschild. Mit dieser positiven Grundhaltung wird vieles übersehen, was mit dem Bild, das man sich gemacht hat, nicht übereinstimmt.

Bei der katholischen Kirche in Deutschland ist das Bild zwiespältig: Eine positive Verzerrung ist die verbreitete Vorstellung, ein großer Teil der Kirchensteuer fließe in karitative Unternehmungen; und kirchliche Amtsträger und Institutionen sind weiterhin eng in das gesellschaftlich-politische „Establishment“ integriert. Auf der anderen Seite hat Kirche enorm viel soziales Kapital in den letzten Jahrzehnten verloren und ist heute massiv mit generalisierenden Vorbehalten konfrontiert.

- In Weiterführung des zuletzt genannten Punktes: V. a. die katholische Kirche eckt mit Positionen an, die vielen als nicht mehr zeitgemäß und/oder als „unchristlich“ erscheinen. Themen wie Homosexualität, Abtreibung, Verhütung, Frauenordination, Zölibat, Hierarchie ... liegen freilich auf ganz verschiedenen Ebenen, stehen auch in ganz unterschiedlicher Weise in der innerkirchlichen Diskussion. Hier in gewinnender Art und Weise die Gründe und Hintergründe solcher Positionen darzulegen, ist schwierig; eine Gesprächskultur, die von der Begegnung auf Augenhöhe geprägt ist, kann dafür eine Basis sein. Letztlich geht es um intellektuelle Redlichkeit genauso wie um Respekt vor ungewohnten Überzeugungen anderer.
- Gerade durch die vielen Menschen in Ostdeutschland, die in zweiter, dritter oder gar vierter Generation konfessionslos sind, ist Kirche mit einer Haltung konfrontiert, die einer (völligen) Fremdheit von Religion entspringt. Hier ist nachzudenken über (ganz) niedrigschwellige Angebote, um Unwissenheit, Unvertrautheit und Unsicherheit gegenüber Religion und damit verbundene Vorbehalte abzubauen.
- Vorbehalte gegen Religion und Kirche beruhen aber in unserer Gesellschaft wesentlich auf „geschlossenen Weltstrukturen“ (Charles Taylor), die sich im Gefolge der Aufklärung und des Aufstiegs der Naturwissenschaften herausgebildet haben: Geschlossene, zirkuläre Denkmuster, die sich dem Individuum als völlig natürlich und selbstverständlich darstellen und sich gegenseitig stützen: Das Natürliche erscheint gegenüber dem Übernatürlichen als einzige Realität, modernes Leben erscheint im Widerspruch zum Glauben etc. Auch gläubige Menschen haben mit diesen „geschlossenen Weltstrukturen“ zu kämpfen.
- Dieser durchaus weltanschaulich geprägte grundsätzliche Vorbehalt gegenüber Religion kann sich zu einer ausgeprägten, bewussten Weltanschauung verdichten (wie in neoatheistischen Organisationen). Bei ideologischer Ausformung zeigt rationale

Gegenargumentation kaum noch Wirkung (wie auch bei anderen Fundamentalismen).

- Schließlich gibt es Argumente gegen Religion, für deren Überwindung (nicht Widerlegung!) man sich einfach auf das Abenteuer des Glaubens einlassen müsste: die Theodizee, die Unbeweisbarkeit Gottes ...

## Strategien

Es sind also nicht nur Sachargumente gefragt, um diesem Konglomerat an Vorbehalten, Anfragen und Argumenten gegen Religion, Kirche und Glauben zu begegnen. Ansätze für kirchliche Handlungsoptionen können hier nur grob skizziert werden:

- Möglichkeiten schaffen, christlichen Glauben bzw. katholische Kirche kennenzulernen: auf der intellektuellen, aber auch auf der emotionalen und der Erfahrungsebene. Dazu braucht es angesichts weitverbreiteter Kirchen- und Glaubensferne niedrigschwellige Berührungspunkte – warum nicht einmal, gerade im entchristlichten Osten, „Tage der offenen Kirche“ anbieten? – ebenso wie niedrigschwellig erreichbare, authentische Glaubenszeugen; und natürlich Informationsquellen, die darüber Auskunft geben, dass Glaube mehr als nur ein Beharren auf Dogmen bedeutet – es ist vor allem ein Beziehungsgeschehen, das das eigene Erfahren und das eigene Denken voraussetzt.
- Die Glaubens- und Kirchenkrise ist auch eine Sympathiekrise. Deshalb: Ohne überzeugende, gerne auch charismatische Persönlichkeiten geht es nicht; und diese müssen bereit sein, sich der Öffentlichkeit und den Medien – auch Fernsehen, Radio und Internet – zu stellen.
- Generell gilt: Kirche darf sich nicht im Binnenraum verkriechen, sondern muss offen sein für Gespräch und Dialog bei den verschiedensten Themenfeldern und an den verschiedensten Orten – auf Augenhöhe. Das gilt umso mehr, als atheistische Organisationen bestrebt sind, bestimmte Themenfelder zu besetzen (z. B. skeptisches Denken, Aufklärung und Vernunft, naturwissenschaftliche Bildung, Rechte von Nichtreligiösen in religiös, insbesondere islamisch geprägten Staaten).
- Christlicher Glaube und Kirche leiden unter Fehlentwicklungen und Missständen – nicht nur der Vergangenheit, sondern auch der Gegenwart, nicht nur „im eigenen Stall“, sondern insgesamt im religiösen Feld („Kollektivhaftung“). Hier ist zuerst Metanoia gefragt, kritische Selbstsicht und auch Schuldeingeständnis; dann der Einsatz für eine Praxis, die Fehler der Vergangenheit vermeidet und Maßstäbe für die Zukunft setzt; und schließlich auch die Fähigkeit zur Unterscheidung und notfalls die offensive Abgrenzung gegenüber Formen von Religion, die nicht den eigenen Standards entsprechen.
- Da von atheistischen Kräften und popularisierter Religionskritik die Religionen und Konfessionen oft pauschalisierend über einen Kamm geschert werden, mag es sinnvoll sein, im Austausch und in Kooperation mit anderen religiösen Gemeinschaften den Anfragen, Vorbehalten und Angriffen zu begegnen.
- Am schwierigsten, aber vielleicht am lohnendsten dürfte es sein, die bereits erwähnten „geschlossenen Weltstrukturen“ aufzubrechen, indem man ihre impliziten Vorgaben, ihre Bedingtheit und Nicht-Alternativlosigkeit vermittelt, und damit eine neue Offenheit für das Transzendente zu ermöglichen. Dabei auf dem Mittelweg zwischen

(überzogenem) Rationalismus und Irrationalismus zu bleiben, ist eine Herausforderung.

### **Literaturhinweise**

Charles Taylor, Geschlossene Weltstrukturen in der Moderne, in: Hermann Fechttrup / Friedbert Schulze / Thomas Sternberg (Hg.), Wissen und Weisheit. Zwei Symposien zu Ehren von Josef Pieper (1904–1997) (Dokumentationen der Josef Pieper Stiftung 6), Münster 2005, 137–169.

Zum Religionsmonitor 2013: [www.religionsmonitor.de](http://www.religionsmonitor.de)

Zur Geschichte der Religionskritik: Michael Weinrich, Religion und Religionskritik. Ein Arbeitsbuch (UTB 3453), Göttingen/Oakville 2011.

Stand: Dezember 2013

Dr. Martin Hochholzer  
Referent für Sekten- und Weltanschauungsfragen  
Katholische Arbeitsstelle für missionarische Pastoral (KAMP), Erfurt